

Beobachten und Dokumentieren

Kinder "beobachten" heißt, Kindern mit Aufmerksamkeit begegnen.

1 Wozu beobachten?

Der Stellenwert von Beobachten und Dokumentieren in der Bildungsvereinbarung NRW

„Die Grundlage für eine zielgerichtete Bildungsarbeit ist die beobachtende Wahrnehmung des Kindes, gerichtet auf seine Möglichkeiten und die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke, Problemlösungen u.ä.“, so lautet ein Auszug aus der Vereinbarung über die Grundsätze der Bildungsarbeit der Tageseinrichtung für Kinder. Dieser Bestandteil der Vereinbarung und die Verunsicherung darüber, welche Form der beobachtenden Wahrnehmung zur „zielgerichteten Bildungsarbeit“ führen könnte, trägt zur Zeit zur explosionsartigen Entwicklung von Beobachtungsbögen in der Trägerlandschaft bei. Darüber hinaus verlangt die Vereinbarung, „dass Beobachtung und Auswertung von der pädagogischen Fachkraft notiert und als Niederschrift des Bildungsprozesses des einzelnen Kindes dokumentiert werden ...“.

Die Qualität von Beobachtungsverfahren wird sich daran messen lassen müssen, ob sie geeignet sind, die Komplexität von Bildungsprozessen bzw. wie sich die Bildungsvereinbarung ausdrückt: „die individuelle Vielfalt ... [der] Handlungen, Vorstellungen, Ideen und Problemlösungen“ von Kindern festzuhalten. Die Versuchung ist groß, angesichts des Handlungsdrucks seitens der Träger, der Schule und der Politik auf Beobachtungsbögen oder Einschätzskalen zurückzugreifen, die sich nur auf Ausschnitte kindlicher Entwicklungslinien konzentrieren, die jedoch die eigentliche Bildungsleistung des Kindes nicht beschreiben können.

2 Was heißt beobachten?

2.1 Erkennen beginnt mit der Frage: Was nehme ich wahr?

Um zu erfassen, was Kinder zur Unterstützung ihrer Bildungsprozesse brauchen, müssen Pädagoginnen die Kinder kennen lernen. Dies geschieht dadurch, dass sie diese in ihrem Alltag aufmerksam wahrnehmen und sich auf das einlassen, was sie tun und möglicherweise denken. Diesem Ziel dient Beobachten im hier verstandenen Sinn.

2.1.1 Zwei Formen der Beobachtung

Dabei müssen zwei Formen von Beobachtung unterschieden werden, eine mit gerichteter und eine mit ungerichteter Aufmerksamkeit.

2.1.1.1 Beobachtung mit gerichteter Aufmerksamkeit

Die gerichtete Beobachtung zielt auf Verhaltensweisen und Verhaltensbereiche, die bereits bekannt und theoretisch abgesichert sind.

Ihr entsprechen die meisten Fragebögen oder Einschätzskaleten. Mit ihrer Durchführung soll die Qualität dieser Verhaltensweisen eingeschätzt und beurteilt werden. Sie richtet sich daher auf etwas, was man von Kindern weiß, oder besser, zu wissen glaubt. Im besten Fall ist dieses ein wissenschaftlich konstruiertes "Modellkind" und das Instrumentarium überprüft, inwieweit dieses oder jenes konkrete Kind hinsichtlich eines bestimmten Verhaltens dem "Modellkind" entspricht. Hier ein Beispiel für ein solches "Modellkind":

Zur Zeit wird von einigen Fachleuten die Theorie vertreten, dass Kinder das Lernen lernen indem sie darüber nachdenken, wie sie gelernt haben. Dieses Modell vom Kind versteht Kinder als Menschen, die bewusst nachdenken. Das Problem einer solchen Konstruktion liegt nicht darin, dass sie auf etwas aufmerksam macht – auf das Nachdenken z.B. als Aspekt des Lernen Lernens -, sondern in dem, was sie auslöst. Sieht man – entlang einer Theorie – die Kinder im wesentlichen als rational denkende Kinder an, dann lässt man eine ganze Menge von Aspekten aus, die Kinder, Kindsein und kindliches Denken ausmachen. Man erfasst dann z.B. nicht, was Spiel, Gedächtnis, Emotionen und anderes mehr, für das Lernen des Lernens bedeuten. Achtet man beispielsweise beim Beobachten nur auf dieses Modell, dann entdeckt man vielleicht alle Hinweise auf ein Nachdenken des Kindes über Lernen, achtet aber nicht auf seine sonstigen Gedanken und Verhaltensweisen.

2.1.1.2 Beobachtung mit ungerichteter Aufmerksamkeit

Zum Erfassen kindlicher Bildungsprozesse hingegen wird ein **ungerichtetes Beobachten benötigt**. Der Beobachter will nichts Bestimmtes wissen, sondern er ist bereit wahrzunehmen, was Kinder indirekt oder direkt über sich, ihre Erlebnisse und Gedanken mitteilen. Ungerichtetes Beobachten versucht all das zu erfassen, was die Aufmerksamkeit des Wahrnehmenden erregt. Es ist offen für Überraschungen. Überraschungen in den Wahrnehmungen sind ein wichtiges Ziel dieser Form der Beobachtung. Man ist überrascht, wenn ein Verhalten von den Erwartungen abweicht. Diese Form der Beobachtung sucht nicht nach Übereinstimmungen des individuellen Kindes mit einem wissenschaftlichen oder privaten "Modellkind", sondern nach Besonderheiten individueller Kinder. Insofern ist diese Form der Beobachtung auch kein Ergebnis der Anwendung von vorgefertigten Instrumentarien, Einschätzskaleten oder Tests, sondern ein Gewährwerden mit den sinnlichen und emotionalen Möglichkeiten der Wahrnehmung, die der jeweiligen Erzieherin zur Verfügung stehen. Deshalb wird von einem wahrnehmenden Beobachten gesprochen. Aus einem wahrnehmenden kann ein entdeckendes Beobachten werden, wenn es mit Nachdenken verbunden wird.

Ein wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten kann gezielt eingesetzt werden. Dafür nimmt man sich Zeit, um sich in einem kleinen Zeitabschnitt – das können fünf, zehn oder zwanzig Minuten sein – aus dem allgemeinen Gruppengeschehen zurückzunehmen und aufmerksam einzelne oder mehrere Kinder bei ihrer Tätigkeit auf sich wirken zu lassen.

Es ereignet sich aber auch spontan, wenn irgend etwas im alltäglichen Ablauf die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf sich zieht und sie auf das neugierig wird, was sich gerade abspielt.

In den meisten Fällen wissen wir nicht, wie Kinder denken, was sie sich vorstellen, welche Bilder und Theorien sie verwenden, um sich ihre Wirklichkeit verständlich zu machen. Um daher etwas von ihren individuellen Bildungsprozessen zu erfassen, um zu entdecken, was die Ausgangspunkte und Verarbeitungswege der Kinder sind, benötigen wir offene Formen der Wahrnehmung und Beobachtung.

Ungerichtetes Beobachten: Beobachten, damit man mehr sieht – damit man sieht, was man noch nicht kennt.

Man kann diese Art der Beobachtung unterstützen, indem man durch Beobachtungshilfen einerseits auf mögliche Wahrnehmungsbereiche aufmerksam macht, die aus der Beobachtung nicht ausgeschlossen werden sollten. Andererseits sollen diese Hinweise ganz ausdrücklich allzu feste Vorstellungen von gerichteter Beobachtung "sprengen" helfen. In diesem Sinne sind die folgenden Vorschläge zu verstehen.

3 Wie beobachten?¹

Die Aufmerksamkeit liegt zunächst einmal auf den unterschiedlichen Sinnesbereichen, mit deren Hilfe wahrgenommen wird. Dabei sollte kein Sinnesbereich von vorne herein aus der Wahrnehmung ausgeschlossen werden. Jeder dieser Wahrnehmungsbereiche trägt unterschiedliche Information über das wahrgenommene Geschehen bei. Die Informationen sind am umfangreichsten und vollständigsten, wenn alle Wahrnehmungsbereiche daraufhin befragt werden können, welche Informationen sie über das Gesamtgeschehen ausgewählt und beigetragen haben. Wenn dabei auch die emotionale Wahrnehmung berücksichtigt wird, dann bedeutet dies zunächst einmal nur, sich darüber klar zu werden, welche Gefühle mit im Spiel waren. Gefühle enthalten wichtige Informationen über die Beziehungen, die das beobachtete Geschehen prägen. Dabei sind diese Beziehungen und ihre Gefühlsqualität erst einmal bewusst zu bemerken, bevor daraus wertende Urteile gezogen werden.

3.1 Orientierungsfragen

Orientierungsfragen könnten sein:

- Was sehe ich?
- Was höre ich?
- Was empfinde ich über meine Körperwahrnehmungen?
- Was fühle ich (Emotionen)?

3.2 Wer oder was wird beobachtet?

Beobachtet wird in Alltagssituationen, wie sie sich in einer mehr oder weniger pädagogisch vorweg strukturierten Umgebung abspielen. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf:

- einzelne Kinder
- Kindergruppen
- die eigene Beteiligung der Erzieherin oder anderer Erwachsener;
- die Rahmenbedingungen, in die das beobachtete Geschehen eingebettet ist.

¹ Die folgenden Fragen und Stichworte sind als vorläufig und keineswegs erschöpfend anzusehen. Sie dienen als Anhaltspunkte dafür, worauf sich ein offenes Beobachten richten kann.

4 Was bringt wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten der Erzieherin?

4.1 Wahrnehmendes Beobachten sensibilisiert die Erzieherin für die Prozesse der eigenen Wahrnehmung und ihrer emotionalen Einordnung.

Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten bedeutet, in das Geschehen mit einzutauchen und empathisch mit dabei zu sein. „Empathisch mit dabei sein“ verlangt, sich selbst mit wahrzunehmen. Wahrnehmen geschieht über alle Sinnesbereiche (Fernsinne, Körpersinne, Gefühle) gleichzeitig. Man nimmt wahr, was man als bedeutungsvoll erlebt.

Dabei sind es die Gefühle, welche die Konzentrationsrichtung der Beobachterin und des Beobachters lenken. Diese Gefühle hängen eng mit den Lebenserfahrungen der eigenen Biografie zusammen. Die Beobachterin sollte sich immer wieder ins Bewusstsein rufen, inwiefern ihre Konzentrationsrichtung etwas mit ihren eigenen Lebenserfahrungen zu tun hat. Deshalb hilft es der pädagogischen Arbeit, wenn man sich klar werden kann, wo eigene Stärken und Schwächen liegen.

4.2 Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten sensibilisiert die Erzieherin für die Erzieherinnen-Kind-Interaktion.

Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten nimmt nicht isolierte Dinge oder Ereignisse wahr, sondern Zusammenhänge und Beziehungen. Dieses können verschiedene Formen von Beziehungen sein:

- Beziehungen der Kinder untereinander;
- Beziehungen der Kinder zu ihren Tätigkeiten und den damit verbundenen Materialien oder Gegenständen;
- Beziehungen von Kindern zu Erwachsenen und umgekehrt von Erwachsenen zu Kindern;
- Beziehungen der Beobachterin zu Kindern, Gegenständen, Prozessen, die beobachtet werden, wie auch zu anderen Erwachsenen, die sich an den Szenen beteiligen.

Klar sein sollte, dass auch Beobachten eine Form der Beziehung ist, die zu den Kindern aufgenommen wird. Deshalb kann man Beobachten nicht in eine Technik verwandeln und die möglichen Fragen und Probleme nur als methodisch-technische Probleme ansehen.

Beobachtendes Wahrnehmen bedeutet also **nicht**, eine distanzierte Haltung zum Kind aufzubauen. Zwar verlangt die Durchführung geplanter Beobachtungen, dass die Erzieherin nicht von anderen Aufgaben absorbiert oder abgelenkt wird. Doch ist damit nicht gemeint, dass sie sich demonstrativ als außenstehend und unerreichbar darstellt. Die Frage, ob sie durch eine teilnehmende Haltung die Situation nicht zu sehr beeinflusst, muss mit der Gegenfrage beantwortet werden, ob sich durch bewusste Distanzierung die Situation nicht ebenso und zudem in pädagogisch unerwünschter Weise verändern würde.

4.3 Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten unterstellt, dass alles kindliche Tun als sinnvoll verstanden werden kann

Der Grundgedanke, der die Beobachtung leitet, könnte so zusammengefasst werden: Wie muss ich mir die Situation des Kindes und sein Erleben vorstellen, dass das, was ich von ihm wahrnehme, als sinnvoll erscheint. Gefragt ist also eine Perspektive, in der das Tun und Erleben des Kindes einen Sinn macht, auch wenn es aus einer Außenperspektive vielleicht für un-sinnig gehalten werden kann. Wenn dieser Grundgedanke wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten leitet, dann ist damit die Voraussetzung gegeben, dass das Kind sich von der Beobachterin auch in seiner Eigenwertigkeit respektiert und anerkannt fühlt. In so fern trägt es zu einer wertschätzenden Haltung dem Kind gegenüber bei.

4.4 Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten ermöglicht ergänzende Kooperation

Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten ermöglicht der Erzieherin zwischen Zurückhaltung einerseits und Aktivität andererseits abzuwägen; zwischen der Herausforderung von Themen oder der Erweiterung der Fragen, mit denen Kinder beschäftigt sind – einerseits - und einem Zurückhalten erwachsener Initiativen - andererseits. Es erleichtert einen Prozess der Verständigung zwischen Erwachsenen und Kindern, in dem ausgehandelt werden kann, was an Eigeninitiative für Kinder und Erwachsene jeweils möglich und zuträglich ist. Anstelle von Ko-Konstruktion, die - wenn überhaupt - nur zwischen Gleichaltrigen stattfindet, entsteht Ko-Operation, Zusammen-Arbeit. Sie beruht auf einem Handeln, in dem Erwachsene ergänzend das beitragen, was von den Kindern nicht geleistet werden kann. Davon müssen sie aber wenigstens ansatzweise das Potenzial der Kinder erfassen, das diese für eine Aufgabenstellung einbringen können. Dazu dient wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten. Über das, was wahrgenommen wurde, muss man sich mit den Kindern einig werden. Dadurch wird nicht Gleichheit (wie bei der Ko-Konstruktion) unterstellt, sondern Gleichwertigkeit, bei durchaus unterschiedlichen Ausgangslagen.

5 Beobachtungen reflektieren – oder: Vom wahrnehmendem zum entdeckenden Beobachten

Damit aus einem wahrnehmenden ein entdeckendes Beobachten wird, muss man seinen Wahrnehmungen Aufmerksamkeit schenken. Auf sie aufmerksam werden heißt nicht gleich, sie zu beurteilen. Zu einer Bewertung gelangt man oftmals erst, wenn man die eigene Wahrnehmung anderen mitgeteilt und von diesen eine Resonanz erfahren hat. Für sich selbst über die eigenen Beobachtungen nachdenken, mit den anderen im Team oder mit einer außenstehenden, fachlichen Beratung, das sind einige Wege, wie aus Wahrnehmungen Entdeckungen werden können.

Man kann die folgenden Fragen als eine Art Wegweiser für die Reflexion einer Beobachtung betrachten. Wegweiser weisen den Weg in unterschiedliche Richtungen, die man aber nicht gleichzeitig gehen kann.

6 Anregungen zum wahrnehmenden, entdeckenden Beobachten des Kindes / der Kinder²

6.1 Welche Sinneserfahrungen werden angesprochen?

1. Was nehmen die Kinder mit ihrem Körper wahr?
2. Was sehen sie?
3. Was hören sie?
4. Welche Gefühle drücken sie aus?

6.2 Welche Wege innerer Verarbeitung können wahrgenommen werden?

1. Welche Vorstellungen, Interessen oder Themen beschäftigen die Kinder?
2. Welche Vorstellungen, Bilder entwickeln die Kinder zu ihren Themen?
3. Wie stark lassen sie sich auf ihre Tätigkeit ein und bleiben bei der Sache?
4. Welche Handlungsformen und welches Können setzen die Kinder ein?
5. Werden neue Ideen entwickelt, besprochen, ausprobiert?
6. Welche Theorien äußern die Kinder zu ihren Themen?
7. Welche Fantasien werden weitergesponnen?
8. Wie gehen sie mit Unsicherheiten und Schwierigkeiten um?
9. Welchen Sinn geben die Kinder ihrem Tun?
10. Was wird gesprochen/ in Worte gefasst?
11. Gibt es Ansätze für ein Denken in Quantitäten oder mathematischen Vorformen?

6.3 Welche Formen sozialer Beziehungen können wahrgenommen werden?

1. Wie verständigen sich die Kinder untereinander, mit oder ohne Worte?
2. Wie verständigen sich die Kinder mit Erwachsenen?
3. Worüber wird gesprochen?
4. Werden Wahrnehmungen, Empfindungen, Gefühle ausgesprochen?
5. Gehen die Kinder einfühlsam miteinander um?
6. Tauschen Kinder ihre Ideen aus?

2 Die folgenden Fragen sind vorläufige Versuche, das zu konkretisieren, was zu den jeweiligen Selbstbildungspotenzialen beobachtet werden kann.

6.4 Lernen in komplexen Situationen und Sinnzusammenhängen

1. Ergibt sich die Lern- oder Bildungssituation aus dem Alltagszusammenhang?
2. Ist der beobachtete Prozess aus einer für das Kind nachvollziehbaren und sinnvollen Situation hervorgegangen?
3. Ist ein Zusammenhang mit vorangegangenen Erfahrungssituationen erkennbar?
4. Gibt es in der beobachteten Situation mehrere Handlungsmöglichkeiten und Handlungsalternativen, die auch von den Erwachsenen akzeptiert werden können?

6.5 Forschendes Lernen

1. Welchen Herausforderungen stellt/en sich das/die Kind/er?
2. Probieren die Kinder etwas aus, was sie noch nicht kennen/können?
3. Was fragen die Kinder?
4. Welche Überlegungen (Theorien) stecken hinter ihren Fragen?

6.6 Was wurde über Material/Raumbedingungen erfahren?

Bildungsprozesse spielen sich nicht im luftleeren Raum ab. Sie sind auf Anregungen von außen angewiesen. Es macht wenig Sinn, nach selbständigen Bildungsprozessen der Kinder zu forschen, wenn das Umfeld, in dem sie sich befinden, keine Anregungen und Herausforderungen enthält, wenn der Neugier und dem kindlichen Können keine adäquate Nahung geboten wird. Deshalb muss jede Beobachtung die situativen Umstände, die personellen und räumlichen Bedingungen, sowie die Ressourcen an Material, das die Kinder benutzen können, mit berücksichtigen. Sie sind also ein wesentlicher Teil der Reflexion.

Fragen könnten sein:

1. Standen dem Kind Personen zur Verfügung, mit welchen es seine Tätigkeit teilen konnte?
2. Welche Materialien wurden genutzt?
3. Wie haben sich die räumlichen Gegebenheiten auf die Kinder ausgewirkt?
4. Wie haben die Kinder die strukturellen Gegebenheiten genutzt?

6.7 Ergeben sich Folgerungen aus der Beobachtung?

Schließlich wir man sich fragen müssen, was man aus den Beobachtungen schließen kann. Man könnte z.B. fragen:

1. Eröffnen sie Anregungen für die weitere Arbeit mit den Kindern?
2. Deuten sie Hindernisse oder Irrwege an?
3. Welche materiellen oder strukturellen Ressourcen werden benötigt?
4. Wie kann die Erzieherin durch eigene Beteiligung den Prozess voranbringen?

7 Dokumentieren

7.1 Dokumentation / Bildungsberichte

Die Ergebnisse dieser wahrnehmenden und entdeckenden Beobachtung sollen in einer Art Bildungsbericht für die einzelnen Kinder niedergelegt werden. Er dient dazu, über die Zeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung vor der Schule, all das zu sammeln, zu dokumentieren, zu berichten und zu beschreiben, was für den Bildungsweg des Kindes bemerkenswert ist und welche Anregungen sich daraus für weitere Bildungsprozesse ergeben.

7.2 Was wird dokumentiert?

z.B.:

- Die Ergebnisse der wahrnehmenden und entdeckenden Beobachtung sind das wichtigste Material für ihre Dokumentationen. Die Erzieherinnen notieren dazu alles, was sie an ihren Beobachtungen und Überlegungen bemerkenswert finden. Je vertrauter Erzieher/innen mit dem regelmäßigen, wahrnehmenden und entdeckenden Beobachten werden, desto reichhaltiger wird das Material für Dokumentationen werden.
- Ergebnisse von Projektarbeit;
- Erzeugnisse, Einfälle, Ideen von Kindern, nach Möglichkeit mit einem erläuternden Kommentar, der sie auch Außenstehenden verständlich macht;
- Ereignisse, die bemerkenswert, aber unverstanden sind;
- Individuell unterschiedliche Weisen, bestimmte Fragen anzugehen oder Probleme zu lösen.

7.3 Wie wird dokumentiert?

In vielen Kitas gibt es bereits Ansätze für Dokumentationen, die hier aufgegriffen werden. Ein wichtiger Grundsatz dürfte sein: Dokumentiert wird nicht – wenigstens nicht in erster Linie - um Ergebnisse zur Schau zu stellen, sondern um Bildungsprozesse, Bildungswege und -umwege festzuhalten. Dokumentationen sollen diese für die Erzieher/innen wie für Außenstehende nachvollziehbar, vielleicht durchsichtig und verständlich machen. Dazu dienen u.a. durchaus bereits bewährte Dokumentationsverfahren, wenn man sie nach den neuen Zielen anwendet. Z.B.:

- Aufschreiben und über das erzählen, was man wahrgenommen und erlebt hat;
- Fotos und/oder Videos, die nach Möglichkeit so kommentiert werden sollten, damit an der Situation unbeteiligte begreifen können, was sich da abspielt;
- Sammlungen, in denen die Ergebnisse vieler Kinder zu einem Thema zusammengestellt werden und der jeweils individuelle Betrag sich dadurch nachvollziehen lässt.
- Szenische Aufführungen, Theaterstücke zu einem Thema, die auch im Bild festgehalten werden.

7.4 Wozu brauchen wir Dokumentationen?

- Dokumentationen sind ein **externes Gedächtnis für die Kinder**
- Dokumentationen sind das **professionelle Werkzeug der Erzieherin** um ihre Arbeit zu überdenken und um daraus neue Vorschläge zu entwickeln – allein oder im Team.
- Dokumentationen sind das **Schaufenster**, in dem die Arbeitsergebnisse der Kinder anderen Kindern und den Erwachsenen/Eltern gezeigt werden.
- Dokumentationen sind die Basis der Informationen, die für den **Übergang in die Schule** benötigt werden. Als solche enthalten sie – mit Zustimmung der Eltern - einen für die Schule bedeutsamen Auszug aus dem Bildungsweg des Kindes in der Kindertageseinrichtung.

8 Anmerkung über Rahmenbedingungen

Es ist klar, dass Beobachtung und Dokumentation einen für sie günstigen zeitlichen und organisatorischen Rahmen brauchen. Beide Anforderungen können nicht einfach zusätzlich zum üblichen Arbeitspensum der Erzieherinnen bewältigt werden. Vielmehr können Beobachtung und Dokumentation unterstützen, dass Kinder ihren forschenden Lernprozess zunehmend eigenständiger voranbringen können. Sie sind also ein professionelles Mittel, das Tun der Erzieherin von einer Orientierung an Angeboten zu einer Orientierung an den Themen der Kinder umzugestalten, von einer Person, die sich vorwiegend als gebende und lehrende sieht, zu einem Menschen, der die Lern- und Forschungsprozesse des Kindes herausfordert und mit gestaltet. Zu den dazu gehörigen institutionellen Rahmenbedingungen gehören auch didaktische Rahmenbedingungen, welche die Eigeninitiativen der Kinder stärken und dadurch Zeit freigeben, in der die Erzieherin sich aufmerksam darauf einstellen kann, zu entdecken, was Kinder tun und denken.

9 Schluss

Beobachtung und Dokumentation, so wie sie hier verstanden werden, dienen als Werkzeuge zu einer systematischen Erforschung der individuellen und sozialen Ressourcen oder soziale, die den Kindern für Aufgabenstellungen zur Verfügung stehen. Sie ermöglichen Vorschläge, die auf diese Ressourcen situativ, individuell oder gruppenorientiert eingehen und daraus Perspektiven für die pädagogische Weiterarbeit entwickeln. Sie halten, wie ein Gedächtnis, die Ergebnisse dieser Bildungsprozesse fest und machen sie dem Nach-Denken zugänglich. In ihrer offenen Form sind sie sensibel für Unerwartetes, reagieren auf Differenz und bereiten gleichwertige Kooperation vor. Subjektive Wahrnehmungen gehen in sie genauso ein wie objektivierbare. Subjektivität kann man nicht weglassen, sondern muss mit ihr umgehen. Das bedeutet, Subjektivität gehört zur Beobachtung, aber möglichst in vollem Bewusstsein.

Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten bildet von daher einen wesentlichen Teil des professionellen Könnens von Pädagoginnen und Pädagogen. Es gehört insbesondere dann zum professionellen pädagogische Können, wenn man davon ausgeht, dass Kinder nicht nur Adressaten für die mehr oder weniger gut gemeinten Absichten von Gesellschaft, Erwachsenen oder Schule sind, sondern Individuen, die von Beginn des Lebens an befähigt sind, die Welt, die sie umgibt, von den eigenen Ressourcen ausgehend, zu begreifen um in ihr befriedigend leben zu können. Pädagogisch unterstützte Bildungsprozesse greifen diese

Ressourcen auf, differenzieren, erweitern sie und fordern sie zu neuen Aufgabenstellungen heraus. Wie weit man dabei gehen kann, wird durch Verständigung mit den Kindern auf der Basis wahrnehmender, entdeckender Beobachtung abgesteckt.